www.biblische-lehre-wm.de
Version 24. März 2024

HAUSKREISE
in der missionarischen Arbeit

Gotthold Beck

1. Auflage 1983
2. Auflage März 2024
Bearbeitung: Werner Mücher

Inhalt

Vorwort....5
Bedingungen für einen Hauskreis....6
Der Berufung gemäß wandeln wollen....7
Ein Herz für Verlorene....8
Ein Atheist über Religion....9
Echt missionarisch leben wollen....10
1. Lieben....11
2. Leiden....11
3. Laufen....13
4. Lasten tragen....14
Ausbreitung der Hauskreise....15
Einige für den Herrn gewinnen....15
Kein Patenrezept....17
Wachstum der Versammlung in Tokio....18
Gefahren der Hauskreise....20
Hauskreise in der Apostelgeschichte....21
Das Gebet für die Menschen....22
Widerstand....23
Evangelisation im Umkreis....24
Zusammenfassung des Bisherigen....25
Menschen ohne Interesse an Religion....27
Wer soll eingeladen werden?....27
Erst hören, dann reden....28

Backklassen.....31
Nachwort 34

Vorwort

Es ist mir eine Freude, heute einmal wieder hier sein zu dürfen. Von dem alten Bodelschwingh, der sehr lange taub war, wird berichtet, dass er keine Versammlungsstunde versäumt habe. Einmal wurde die Frage an ihn gerichtet, weshalb er jedesmal komme. Er hat zweimal geantwortet: die Gemeinschaft der Heiligen, die Gemeinschaft der Heiligen. Schon David konnte sagen: „An ihnen [den Heiligen] ist alle meine Lust“ (Ps 16,3). Welch ein Geschenk, Gemeinschaft haben zu dürfen durch unseren wunderbaren Herrn, eins sein zu dürfen. Wir gehören zusammen, zu derselben Familie. Wir können einander vertrauen, wir dürfen einander lieben.

Eben hat der Chor von der größten Not der Gegenwart gesungen, von den vielen Vereinsamten. Unsere Zeit ist zweifellos von sehr großer Isolation gekennzeichnet, von Einsamkeit und von Vereinsamung. Ich besuchte vor kurzem zusammen mit einem Bruder verschiedene ältere Geschwister, die aus Gesundheitsgründen die Versammlungsstunden nicht mehr besuchen können. Eine Familie begrüßte uns mit den Worten: „Wir dachten, wir seien abgeschrieben.“ Der Mann, der 38 Jahre lang am Teich Bethesda krank lag, schrie seine Not geradezu hinaus, als er mit dem Herrn zusammentraf: „Ich habe keinen Menschen“. Auch der Psalmist sagt eigentlich dasselbe: „niemand fragt nach meiner Seele“ (Ps 142,5). Die Hauptkrankheit der Gegenwart ist die Einsamkeit. Die Menschen lassen sich allein. Man denkt nur noch an sich. Soll ich meines Bruders Hüter sein? Diese Haltung ist weithin zur Selbstverständlichkeit geworden.

Hauskreise

Das Thema heute Abend lautet: *Hauskreise in der missionarischen Arbeit*. Mit dem Thema ist bereits angedeutet, dass der Hauskreis nur Mittel zum Zweck sein soll. Er ist Mittel zur Mission, zur Evangelisation, das heißt wichtiger als die Hauskreise ist der evangelistische, missionarische Dienst. Seelen für Christus zu gewinnen, das ist der Zweck und das einzige Ziel von Hauskreisen.

Es gibt zwei Fragen. die von allen Gläubigen aller Zeiten gleich beantwortet werden:

1. Was ist das wichtigste Erleben, die wichtigste Erfahrung deines Lebens? – Die Antwort kann nur lauten: Die Begegnung mit dem Herrn Jesus.
2. Welche Hilfestellung müssen wir als Gläubige den Menschen geben? – Auch hier lautet die Antwort: Dass sie mit dem Herrn Jesus zusammentreffen und Ihn besser kennenlernen.

Bedingungen für einen Hauskreis

Ich möchte drei Punkte herausstellen, die gewissermaßen Vorbedingung für einen Hauskreis sind:

1. Der Berufung gemäß wandeln wollen
2. Wirklich missionarisch leben wollen
3. Einige gewinnen wollen

Der Berufung gemäß wandeln wollen

Es geht um einen würdigen Wandel, der Berufung gemäß. Seelenrettung ist Gottes Berufung für jeden Gläubigen. Jeder Gläubige ist zu diesem wichtigen Dienst berufen. Das Wort „Ihr Blut will ich von deiner Hand fordern“ zeigt uns die enorme Verantwortung: erschütternd, erschreckend, herausfordernd. Was sind die Ursachen der Gleichgültigkeit? Mangelnde Erkenntnis, mangelnde Anteilnahme und mangelnde Vorstellung. Zunächst ist es die mangelnde Erkenntnis, dass jede unbußfertige Seele verloren ist. Dann ist es mangelnde Anteilnahme am Schicksal der Verlorenen. Unser Herr nahm Anteil am einzelnen Menschen. Er konnte sich der Tränen nicht erwehren, weil Er die ewige Verdammnis vor Augen sah. Zum Begründer und Leiter der Heilsarmee, General Booth, sagte einmal jemand: „Ich kann in dieser Stadt nicht mehr weiterarbeiten. Ich bin am Ende. Da ist nichts zu machen.“ Er hat ihm nur vier Worte geantwortet: „Versuch es einmal mit Tränen.“ Der Erfolg blieb nicht aus. Mangelnde Anteilnahme bindet dem Herrn oft die Hände. Und schließlich: Mangelnde Vorstellung von dem Wert einer Seele. Unser Herr achtet den Wert der Menschenseele so hoch, dass Er die Herrlichkeit des Himmels verließ, dass Er Leiden, Qualen, Schmach und Hohn auf sich nahm, um Menschen zu erlösen!

Vor vielen Jahren löste ein Mann namens David Brainard in Indien eine Erweckung aus. Er sagte: „Ich wollte mich in seinem Dienst zu seiner Verherrlichung völlig aufreiben. Ich achtete nicht darauf, wie und wo ich lebte oder durch welche Schwierigkeiten ich hindurch musste, um Seelen für Christus zu gewinnen.“ Er hat diese Haltung gelebt, und das Resultat war, dass Tausende gerettet wurden. Der *Berufung gemäß wandeln* kann nur, wer um den unschätz-

baren Wert einer Seele weiß. Man sagt, dass durch Moody über eine Million Menschen nicht nur angesprochen, sondern sogar zum Herrn gekommen sein sollen. Moody schreibt, was er über Menschenseelen denkt: „Ich glaube, dass, wenn ein Engel von der Erde zurück in den Himmel kehrte und dort erzählte, dass hier ein armer, in Lumpen gekleideter Junge wäre, der keinen Vater und keine Mutter hätte, niemanden, der sich um ihn kümmerte und ihm den Weg zum ewigen Leben zeigte, und wenn Gott dann fragen würde, wer von den Engeln bereit wäre, für fünfzig Jahre auf die Erde zu kommen, um diesen einen zu dem Herrn Jesus zu führen, jeder Engel im Himmel freiwillig gehen würde. Sogar Gabriel, der in der Gegenwart des Allerhöchsten steht, würde sagen: Erlaube mir, dass ich meine hohe Stellung verlasse, damit ich des überaus großen Glückes teilhaftig werde, *eine* Seele zu Christus zu führen.“

Ein Herz für Verlorene

Es gibt keine größere Ehre, als ein Werkzeug in der Hand Gottes zu sein, das eine Seele aus dem Reich Satans ins Licht des Himmels führt. Davon war Moody überzeugt, und er hat sich dementsprechend auch dem Herrn zur Verfügung gestellt. Er konnte gebraucht werden. Wir finden häufig das Wort angeklebt oder angeschrieben: „Ein Herz für Kinder.“ Es ist mein Gebet, dass wir alle von Dillenburg heimreisen mit dem Wort: **„***Ein Herz für Verlorene*.**“** Was heute nottut, ist, dass wir Menschen mit einem Herzen für Verlorene sind.

Spurgeon sagte: „Selbst wenn ich ausgesprochen egoistisch wäre und mich um nichts kümmern würde als um mein eigenes Glück, würde ich mich, wenn das nach Gottes Willen möglich wäre, für den Dienst als Seelengewinner entscheiden. Denn niemals habe ich ein

vollkommeneres, überströmenderes und unaussprechlicheres Glück erlebt als an dem Tag, an dem ich zum ersten Mal erfuhr, dass ein Mensch den Heiland mit meiner Unterstützung gesucht und gefunden hat. Keine Mutter freut sich mehr über ihr erstgeborenes Kind, kein Soldat jubelt lauter über einen hart erfochtenen Sieg.“ Es ist etwas um den Wert *einer* Seele.

Ein Atheist über Religion

Noch eine Aussage möchte ich anfügen, nicht etwa die eines großen Seelengewinners, sondern die eines Atheisten. Kann man nicht sagen, dass sie in mancher Hinsicht die Lebensauffassung und Gesinnung Jesu war? Er schreibt: „Wäre ich ein Religiöser, würde ich wirklich und wahrhaftig ganz überzeugt und konsequent glauben, dass Erkenntnis und Ausübung meines Glaubens in diesem Leben das Schicksal eines anderen Lebens von Grund umstürzend beeinflusst. Die Religion würde mir alles, aber auch wirklich alles bedeuten. Irdische Freuden würde ich als wertlosen Plunder zur Seite schieben. Irdisches Trachten wäre in meinen Augen Dummheit. Irdisches Denken und Fühlen lauter Nichtigkeiten. Meine ersten Gedanken gälten am Morgen der Religion und ebenso am Abend, wenn der Schlaf mich überfällt. Ich würde nicht mehr für die Nahrung arbeiten, die verdirbt, nicht für alle Schätze der Erde, sondern nur für eine Siegeskrone in den himmlischen Regionen, deren Schätze und Freude weit hinter dem Bereich von Zeit und Zufall dieser Welt lägen.

Ich würde allein an das Morgenrot der Ewigkeit denken. Eine einzige Seele für den Himmel zu gewinnen, das wäre mir ein Leben voller Leiden wert. Weder weltlicher Stolz noch Berechnung würden mir das Ziel verrücken! Irdische Würde lähmte mir weder die Hände

noch versiegelte sie mir die Lippen. Ich würde mit dem Unsichtbaren reden, meine Gefühle neu entfachen, anfangen zu schwärmen. Die Erde mit Freud und Leid würde keinen Moment von meinen Gedanken Besitz ergreifen. All dies ist dann ja nur ein winziges Stück der Ewigkeit. So klein, dass keine Worte ihre Winzigkeit beschreiben könnten. Ich würde nur noch nach der Ewigkeit Ausschau halten und nach den verlorenen Seelen um mich her, die bald, sehr bald für immer verloren oder für immer glücklich wären. Ich würde nach denen schauen, deren Gedanken allein auf diese Welt gerichtet sind, die zeitliches Glück anstreben und nur danach trachten, vergängliches Gut an sich zu reißen. Solche armen Dummköpfe würde ich mir aufs Korn nehmen. Dann würde ich hingehen und der Welt zur Zeit oder Unzeit folgenden Text predigen: ‚Denn was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst aber verliert oder einbüßt.'"

Der vorhin erwähnte General Booth hat einmal gesagt: „Wenn es mir vergönnt wäre, meine Kandidaten für 24 Stunden in die Hölle zu schicken, würde ich es tun. Sie würden dann erkennen, was Verdammnis bedeutet und welch kostbaren Wert eine Seele hat." Möge der Herr uns aus aller Schläfrigkeit, aller Gleichgültigkeit herausreißen. Hauskreise aufziehen zu wollen ohne den sehnlichen Wunsch, der Berufung gemäß zu wandeln, ist nicht möglich. Da fangen wir besser erst gar nicht an.

Echt missionarisch leben wollen

Auch das ist Voraussetzung für einen Hauskreis, damit der Herr segnen kann. Was aber heißt missionarisch leben wollen? Ich möchte dazu vier „L" nennen:

1. Lieben
2. Leiden
3. Laufen
4. Lasten tragen

1. Lieben

Die Menschen lieben. Für Liebe wird keiner unempfänglich sein. Ich möchte einmal den Menschen sehen, der nicht geliebt werden will und sich in seiner Isolierung und Verzweiflung wohlfühlt. Leider ist unsere Zeit eine Zeit sogenannter *gottloser Nächstenliebe*, das heißt die eigentliche Not wird nicht gesehen oder unterschätzt. Hinter aller Sehnsucht nach Geborgenheit, aller Sehnsucht nach Liebe, aller Unruhe, allem Besitzstreben, aller Gier nach Anerkennung verbirgt sich der Schrei nach unvergänglichen, nach ewigen Dingen, nach dem, der allein Leben und volles Genüge geben kann, nämlich nach unserem Herrn Jesus. Nicht christliche Propagandisten oder Weltverbesserer tun heute not, sondern Menschen, bei denen man feststellt, dass sie wirklich in dem Herrn Jesus alles gefunden haben, Menschen, durch deren Leben es einem leicht fällt, an den Herrn Jesus zu glauben und in die Nachfolge des Herrn einzutreten. Merkt unsere Umgebung, dass wir sie lieb haben, dass wir wirklich helfen wollen, für sie da sind, Zeit für sie haben und bereit sind, Opfer für sie zu bringen?

2. Leiden

Leiden bedeutet: teilhaben an der Betrübnis Jesu Christi. Als unser Herr die Volksmengen sah, litt Er. Er war zutiefst erschüttert. Wa-

rum? Die vielen, die Ihn nicht kannten, waren wie Schafe ohne Hirten, zerstreut, verschmachtet, ohne Lebensziel, ohne Lebensinhalt, ohne Hoffnung (Mt 9,36). Bei allem missionarischen Dienst geht es zunächst um rechtes Schauen, dass wir unsere Umgebung mit den Augen unseres Herrn sehen lernen. Wer mit seinen Augen die vielen, vielen Menschen sieht, die nicht gerettet sind, der kann nicht anders als mitleiden, und wird dann dahin geführt, dass er der Welt geben kann, nicht, was sie erwartet, sondern was sie braucht. In Apostelgeschichte 3 wird von dem Bettler berichtet, der ein Almosen haben wollte. Damit wäre dieser Arme leider zufrieden gewesen. Zum Glück wurde er in dieser seiner Erwartung enttäuscht. Er bekam weit mehr: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: In dem Namen Jesu Christi, des Nazaräers, steh auf und geh umher!“ (V. 6). Er bekam nicht, was er zunächst erwartete, sondern was er brauchte.

Wer anfängt, sich um seine Mit- und Nebenmenschen zu kümmern, wird anfangen zu leiden. Leiden, wie unser Herr um Jerusalem weinte. Er litt, weil seine Stadt nicht einsehen wollte, was zu ihrem Frieden diente. Es ist ein Leiden darüber, dass unser Herr allen Menschen immer wieder eine Gelegenheit gibt, die sie bewusst oder unbewusst einfach ausschlagen. Wahre Versammlung ist nicht etwa daran zu erkennen, dass man die rechte Lehre hat und sich dann erhaben über den Unglauben der Welt stellt, sondern dass man sich unter all das Elend beugt und wirklich leidet. Gottes Geist ist ein Geist wirklichen Mitgefühls. Nie können Wunden geheilt werden, die nicht mitempfunden werden. Wer nicht mitleidet, kann niemals Kanal seiner Liebe sein. Wir selbst müssen leiden, unsere Herzen müssen bluten, wenn wir Zeugen des rettenden Blutes Jesu sein möchten.

3. Laufen

Zunächst müssen wir zum Herrn laufen und danach zu den bedürftigen Menschen. Das Wissen, dass Menschen ewig verlorengehen, sollte uns wachrütteln und in eine heilsame Bewegung bringen. Wenn Menschen spüren, dass wir für sie beten und um ihretwillen leiden, können sie nicht gleichgültig bleiben. Der Boden wird ihnen unter den Füßen weggezogen. Sie kommen ins Schwimmen, und zwar so lange, bis sie einen Halt in den Armen Jesu finden. Bevor du zu Menschen läufst, bevor versucht wird, einen Hauskreis zu bilden, lauf zum Herrn, denn Seelenrettung ist nicht Resultat menschlicher Organisation, menschlichen Einsatzes, sondern immer einzig und allein Werk unseres Herrn: Der Herr möchte uns neu die Augen öffnen für diesen so ungeheuer wichtigen Dienst des Gebets. Bete um furchtlose Entschlossenheit, vom Herrn zu zeugen. In einer Welt, die Ihn gekreuzigt hat, werden auch wir auf Widerstand stoßen. Wehe, wer von Ungläubigen toleriert wird. „Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat“ (Joh 15,18).

Bete weiter, dass der Herr dich zu den richtigen Leuten führt. Es wird nicht erwartet, dass wir zu jedem gehen, aber die Bereitschaft dazu muss vorhanden sein: „Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“ In dieser Bereitschaft war beispielsweise Philippus, der zu einer vorbereiteten Seele in die Wüste geführt wurde und auch gebraucht werden konnte. Bete um das rechte Wort zur rechten Zeit! Er allein weiß, was in jedem Fall nötig ist. Gebete für die Errettung von Seelen sind eine Kampfansage. Wir müssen für ganz bestimmte Seelen beten, bestimmte Anliegen dürfen dem Herrn gebracht werden. Systematisches und anhaltendes Beten ist erforderlich. Lasst uns nicht „den Hörer auflegen“, bevor Antwort da ist. „Er bitte aber im

Glauben, ohne irgend zu zweifeln“ (Jak 1,6). Wer dem Herrn nichts zutraut, verunehrt Ihn. Er steht zu seinem Wort. Erwarte Großes von Ihm. Das Gebet ist Gottes mächtiges Instrument, durch das Menschen zum lebendigen Glauben kommen.

4. Lasten tragen

Wer liebt, leidet und läuft, der trägt an der Glaubenslosigkeit der anderen eine schwere Last, eine ungeheuer schwere Last. Sicherlich wissen Frauen darüber mehr zu berichten als viele Männer. Bei uns in Tokio ist es so, dass die Frauen, die in ihrem Familienkreis in der Nachfolge des Herrn alleinstehen, unsagbar leiden. Doch sind sie nicht allein. Die ganze Versammlung ließ sich diese Last auferlegen und kam dadurch zu ernstem Beten. Sie durfte dadurch erleben, wie der Herr Menschen die Augen öffnet. Echte Gemeinschaft ist da, wo gemeinsam gelitten wird und wo man bereit ist, gemeinsam Lasten zu tragen. „Einer trage des anderen Lasten“ (Gal 6,2).

Wie sieht das praktisch aus? Ein junger Mann, der in der Vereinigungskirche der Moon-Sekte war, kam durch seine spätere Frau unter das Wort. Der Herr konnte ihm die Augen öffnen, aus ihm wirklich einen radikal neuen Menschen schaffen. Er begann bald danach in der Firma, in der er angestellt war, einen Bibelkreis. Sein einziges Anliegen war, für den Herrn da zu sein und für Ihn zu zeugen. Durch irgendwelche Krisen in der Ehe kam es dann so weit, dass er alles über Bord zu werfen schien. Er las kaum noch in der Schrift, nur noch Bücher von Martin Buber, die ihn vollständig in Beschlag nahmen. Nun, die Versammlung hätte davon Kenntnis nehmen können, um dann zur Tagesordnung überzugehen. Glücklicherweise war das nicht der Fall. Die ganze Versammlung litt um dieses Bruders willen, und zwar

so, dass jeden Morgen fünf Brüder zu uns in die Wohnung kamen, um für diesen Mann zu beten. Und das nicht nur einige Wochen oder Monate lang, sondern eineinhalb Jahre lang, jeden Morgen von sechs bis sieben Uhr. Als er davon erfuhr, brach er in Tränen aus. Natürlich haben auch andere Dinge mitgespielt, aber er wurde wirklich jemand, der nicht nur zurechtgebracht war, sondern jeder, der den Mann dann in der Versammlung sah, konnte sich nur freuen und konnte nur Mut fassen, Größeres vom Herrn zu erwarten.

Ausbreitung der Hauskreise

Im Februar vergangenen Jahres wurde er von seiner Firma auf die einsame Insel Shikoku versetzt. Er war praktisch mutterseelenallein, aber er hat es gewagt, einen Hauskreis in seiner Wohnung zu bilden. Innerhalb weniger Monate sind bereits sieben Menschen zum Herrn gekommen. So durfte er gebraucht werden. Keiner bleibt unbelohnt, der um Jesu willen die Lasten anderer auf sich nimmt.

Wir haben auf zwei Punkte hingewiesen: den würdigen Wandel und das gemeinsame Leben. Wo der Berufung gemäß würdig gewandelt wird und das Einssein der Gläubigen offenbar wird, kommen Ungläubige in ein Fragen, ja, in ein Erschrecken hinein. „Seht, wie sie einander lieben“, wie sie füreinander da sind. Ihr Lieben, das ist das das glaubwürdigste Zeugnis vor der Welt, die wir doch für unseren Herrn gewinnen wollen.

Einige für den Herrn gewinnen

Nirgends steht in der Schrift, dass alle gewonnen werden. Doch unumstößlich fest steht, dass unser Herr wohl allen Menschen helfen

will. Ich las kürzlich in einem Buch etwas sehr Bemerkenswertes. Da hieß es: „Man hat ausgerechnet, dass über sechstausend Laien und sechs Pastöre nötig sind, um eine Seele in einem Jahr für Christus zu gewinnen.“ Da kann doch irgendetwas nicht in Ordnung sein. Wenn in der Versammlung in Tokio einmal in einem Monat niemand zum Herrn kommt, dann fragen sich die Geschwister ernstlich: „Was ist los? Herr, warum kannst Du nicht segnen? Was steht deinem Wirken im Wege? Was bindet Dir die Hände?“ Vielfach heißt es auch heute noch: Die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.

Unter Mission wird oft das Werk des Herrn in Übersee, also jenseits unserer christlichen vier Wände bezeichnet. Natürlich stimmt das nicht. Der Herr hat nur *eine* Mission. Die Verlorenen sollen in Ihm Leben und volles Genüge finden. Der Herr Jesus hat die Erlösung vollbracht, aber unsere Aufgabe, unsere Verantwortung ist es, dass diese Botschaft der Erlösung durch sein Sühnopfer weitergegeben wird. Es geht nicht darum, sich über dies oder jenes Gedanken zu machen, Programme aufzustellen, dies oder jenes ins Leben zu rufen, was leider allzu oft gemacht wird. Es geht darum, einfach vor dem Herrn stille zu werden, nach seinen Plänen zu fragen und Ihn einmal zu Wort kommen zu lassen. Einfach diese stete Bereitschaft: Herr, was willst Du. dass ich tue?

Es liegt in der menschlichen Natur begründet, nach Großem Ausschau zu halten. Vor lauter Wald sieht man keine Bäume mehr. Man sieht die Massen und vergisst den Einzelnen. Not tut heute Konzentration auf den Einzelnen. Warum? Damit es wieder zu klaren Wiedergeburten kommt, und damit die, die zum Glauben gekommen sind, wachsen und dann anderen helfen können.

Kein Patenrezept

*Mittel zum Zweck können hier Hauskreise sein. Wir sagten schon, dass Hauskreise Mittel sein können, evangelistisch zu wirken. Ziel ist immer, dass Menschen zum Herrn kommen***.** Wenn Menschen zum Herrn kommen sollen, müssen also solche anwesend sein, die den Herrn noch nicht kennen. Bei uns in Japan ist Voraussetzung für einen Hauskreis, dass *immer Ungläubige anwesend* sind. Kommen keine Ungläubigen mehr, fällt der Hauskreis aus. *Wenn nur Gläubige unter sich sind, kommt es leicht zu einer Art Gruppenbildung, und es wird negativ über andere Gläubige gesprochen***.** Sind Ungläubige dabei, hat man für solche Kindereien gar keine Zeit, sondern setzt sich ein, dass diese Fernstehenden wirklich den Herrn erfahren und aus der Gewalt Satans in sein wunderbares Licht gebracht werden.

Seit dem vergangenen Sommer hat der Herr bei uns in Tokio in der Hauptsache durch die Hauskreise vielen begegnen können. Allein vierundachtzig Seelen wurden getauft und kamen zur Versammlung hinzu. Trotzdem wage ich nicht, im Blick auf Hauskreise zu sagen: So oder so muss es gemacht werden, denn Kopieren hat sowieso keinen Wert. Es geht hier weniger um ein Rezept als um ein Konzept. Was ist der Unterschied? Nun, in einem Kochbuch finden wir Rezepte, das sind Kochanweisungen.

Ich habe absichtlich vor kurzem einen Blick in ein solches Kochbuch geworfen. Es war allerdings das erste Mal. Meine Frau ist eine gute Köchin, so dass ich es noch nie nötig hatte. Da war zum Beispiel Folgendes über Kartoffelschnee zu lesen: „Gewaschene, rohe Kartoffeln dünn schälen, vierteln, als Salzkartoffeln dämpfen; nach dem Garen gut abdampfen lassen; heiße Salzkartoffeln sofort in vorgewärmte Anrichteschüsseln pressen, dabei bergartig anrichten; nach

Belieben mit leicht gerösteten Semmelbröseln bestreuen; sehr leichte und bekömmliche Beilage, auch für Krankenkost geeignet.“ Nun, das ist eine feste, vorgeschriebene Regel, eine Patentlösung. Wenn es so gemacht wird, dann haut es bestimmt hin. Leider habe ich keine solche Patentlösung für Hausversammlungen bereit.

Bei unserem Thema geht es mehr um ein *Konzept, einen Plan*, *ein Programm*, das der Herr mit folgenden Worten an die Jünger weitergab: Geht hin in alle Welt, bringt die Frohe Botschaft, tauft sie und macht sie zu Jüngern, zu Nachfolgern, zu Menschen, die Ich gebrauchen kann; lehrt sie, was Ich euch befohlen habe.

Paulus gab eigentlich dasselbe Konzept an Timotheus weiter: „Was du von mir gehört hast, das vertraue treuen Leuten an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren [es ist besonders Arbeit an einzelnen].“ *Hauskreise sind bei uns als Gemeindeaufbau von der Zelle her zu verstehen***.** Nicht nur jede gläubige Familie hat ein Haus der offenen Tür zu sein, auch viele gläubige Frauen stellen ihr Haus dem Herrn zur Verfügung. Das erfordert Einsatz an Zeit, Kraft und Geld. Mit einem Wort: Ohne Opfer geht es nicht.

Wachstum der Versammlung in Tokio

Weshalb vergrößert sich die Versammlung in Tokio in der Hauptsache? Weil wir viele Lydias haben. In Apostelgeschichte 16,15 lesen wir über diese Lydia: „Als sie aber getauft worden war und ihr Haus, bat sie und sagte: Wenn ihr urteilet, dass ich dem Herrn treu [oder: gläubig] sei, so kehret in mein Haus ein und bleibet. Und sie nötigte uns.“ Zu einer Zeit wurden wir in Tokio geradezu gezwungen, in die Häuser zu gehen. Der alte Versammlungssaal war zu klein geworden, so dass das Haus abgerissen werden musste. So hatten wir für

sechs Monate kein Versammlungslokal. Für die Sonntagszusammenkünfte konnte ein Saal gemietet werden, allerdings nicht für die Frauenstunden, die Wortbetrachtungsstunden und die Gebetsstunden. Da waren es unsere Lydias, die sich meldeten und ihre Wohnungen anboten. Eine dieser Lydias war Frau Imori. Für ihren Mann, der noch ungläubig war, brachte dieser Hauskreis die entscheidende Wende. Er war Alkoholiker. Er hat mit seinen Freunden zusammen im Monat durchschnittlich 5000 DM nur für Alkohol ausgegeben, nahm Rauschgift, lebte im Ehebruch und war oft monatelang im Ausland verschollen. Aber durch die frohe, ungezwungene, unkomplizierte Gemeinschaft, die er so in seinem Haus erlebte, merkte er, dass es eine heile, eine andere Welt gibt. Der Herr konnte zu ihm reden. Heute ist er einer der leitenden, verantwortlichen Brüder der Versammlung. Auch für ihre drei Kinder, die so die Hausversammlungen miterlebten, war es entscheidend, so dass alle drei bewusstes Eigentum Jesu geworden sind.

Heute ist es so, dass gerade diese Familie ihr Haus zur Verfügung stellt. „Ich und mein Haus“ heißt es dort ganz klar. Jeden Sonntagmorgen finden die Sonntagschulklassen für Mittel- und Oberschüler in ihrem Wohnhaus statt, weil der Versammlungssaal viel zu klein geworden ist. Es sind fünf Klassen, eine Klasse im Elternschlafzimmer, eine im Wohnzimmer, eine in der Küche und zwei jeweils in den Kinderzimmern. Das ganze Haus ist also belegt.

Wenn wir in die Schrift hineinschauen, können wir eigentlich von einer doppelten Linie der Urgemeinde sprechen. Wir lesen zum Beispiel in Apostelgeschichte 5,42: „Und jeden Tag, in dem Tempel *und* in den Häusern, hörten sie nicht auf, zu lehren und Jesus als den Christus zu verkündigen.“ Zu allen Zeiten, besonders, wenn Gläubige bedrängt wurden, waren solche Hausversammlungen von unschätz-

barer Bedeutung. Deshalb waren auch diese kleinen Hauskreise den jeweiligen Machthabern ein Dorn im Auge. Sie waren der Kontrolle des totalen Staates entzogen. In den häuslichen Kreisen besteht die Gemeinschaft der Heiligen weiter, aller Lügenpropaganda und allem Druck zum Trotz.

Gefahren der Hauskreise

Es gibt aber auch manche *Gefahren bei Hauskreisen*. Sie dürfen niemals Ausdruck religiösen Individualismus sein, sondern müssen immer der ganzen Versammlung zum Segen gereichen. Hauskreise sollten dazu dienen, Kontakte zu knüpfen und Jungbekehrte im Glauben zu stärken, ihnen „Anfängerkost“ zu geben. Hauskreise sollen eine warme, persönliche Atmosphäre bieten. Viele lassen sich in eine Privatwohnung einladen. Eine zwanglose Unterhaltung – in Japan immer bei Tee und Gebäck – überbrückt peinliche Anfangssituationen. Man muss sich auf Einzelne einstellen, niemand soll abgestoßen werden. An einem Ort hatten wir zum Beispiel monatelang einen Hauskreis, ohne zu singen und zu beten, ohne die Bibel aufzuschlagen. In dem Fall war es sicher der einzige Weg, um ihn überhaupt fortsetzen zu können. Wir zeigten einen evangelistischen Film, und dann legten bei Tee und Gebäck einige Gläubige, die anwesend waren, Zeugnis ab. Eine Frau und deren Nachbarin, dann noch die Tochter dieser Frau sind daraufhin klar zum Herrn gekommen und haben Ihn erlebt.

Man kann also nie sagen, so oder so muss es gemacht werden. Es ist wichtig, sich *auf die Menschen einzustellen*, die wir zum Herrn führen wollen. Zunächst soll nicht das präsentiert werden, was wir wissen und wir für gut halten, sondern es soll ein Eindruck weiter-

gegeben werden, dass die Leute einfach spüren, dass wir festen Grund unter den Füßen haben, einen inneren Halt besitzen und wirklich im Herrn Jesus geborgen sind. Die meisten Menschen sind nicht bereit, einen Versammlungssaal zu betreten. Aber in den allermeisten Fällen sind sie bereit, zu einem Hauskreis zu kommen. Persönliche Evangelisation und das Gespräch von Mann zu Mann sind zweifellos die wirksamste Evangelisationsmethode. Achten wir dabei aber auch auf die Ausdrücke, die wir gebrauchen. Viele können mit religiösen Ausdrücken nichts anfangen, aber in einem Hauskreis kann darauf eingegangen werden. Dort kann man wirklich dem Einzelnen nachgehen. Im Blick auf Hauskreise kann man auch sagen: Liebe macht erfinderisch. In der Liebe Jesu um Verlorene werben, darauf kommt es an; ein Herz für Verlorene haben. Und die persönliche, gemütliche Atmosphäre einer Privatwohnung entkrampft und schafft Kontakte. *Hausbibelkreise sollen Brückenschlag zum Herrn und dann auch Brückenschlag zur Versammlung sein.*

Hauskreise in der Apostelgeschichte

Hauskreise in der Apostelgeschichte waren eine Lebensäußerung derer, die zum Glauben gekommen waren. Durch Hauskreise kamen Menschen zum Glauben und wurden dann der Versammlung hinzugefügt. Am Anfang waren Hausversammlungen der normale Fall. Durch die Verfolgungen wurden dann später die Gläubigen wieder in solche Hausversammlungen gedrängt. Für den Ursprung und das Wachstum der ersten Gemeinden waren also Hausversammlungen von großer Bedeutung. Weiterhin gingen geistliche Neubelebungen immer von kleinen Gruppen, oft auch von Einzelpersonen aus, die

dann von Hauskreisen getragen wurden. In Zeiten der Verfolgungen waren Hauskreise die einzige Überlebenschance der Gläubigen.

Wenn wir unserem Auftrag nachkommen wollen, Menschen zu Christus zu führen, müssen wir den Einzelnen nachgehen und uns Zeit für sie nehmen. Die Ernte, das heißt die vorbereiteten Seelen, sollen herausgefunden und zum Herrn gebracht werden, und das ist in kleinen Hauskreisen bedeutend einfacher. „Ihr sollt meine Zeugen sein.“ Zunächst in der eigenen Umgebung, im eigenen Haus. Der Hauskreis ist eine wunderbare Möglichkeit zur persönlichen Evangelisation. Er dient nicht zu negativen Gesprächen über die Versammlung und ihre Fehler. Ziel muss immer sein, dass Ungläubige den Herrn erleben und zum Herrn finden.

Das Gebet für die Menschen

Immer wieder durften wir so in den vergangenen Jahren erleben, wie der Herr Hauskreise benutzte. Wie sollen wir darauf reagieren? Wenn wir wollen, dass uns bekannte Menschen gerettet werden, ist es zunächst notwendig, eine Gebetsliste aufzustellen und regelmäßig für diese Menschen zu beten. Wichtig ist auch, dass wir uns Verheißungen erbitten für diese Menschen, die wir dann zum Herrn bringen dürfen. Bei passender Gelegenheit dürfen wir dann ein schlichtes Zeugnis ablegen, was uns der Herr Jesus bedeutet. Nicht was der andere braucht oder tun soll, sondern einfach, was der Herr uns bedeutet. Dann dürfen wir dem Herrn danken, dass Er fortfährt zu wirken, dass Er Menschenherzen zu sich zieht und zu seinen Verheißungen steht. Halte Ausschau nach der reifen Frucht. Der Herr sagt: „Die Ernte ist reif.“ Sie wird nicht in einigen Jahren reif sein, sondern sie ist bereits reif. Überall gibt es Menschen, die durch Leid und den, Geist

Gottes innerlich zubereitet sind. Sie warten darauf, angesprochen zu werden. Überall gibt es Menschen, die verlangend Ausschau halten nach wirklichem Lebensinhalt, auf den Universitäten, unter Berufstätigen, unter Hausfrauen. Es sind viele, die mit Freuden zu Jesus kommen würden, wenn jemand ihnen sagen würde, wie man es macht.

Einer der größten Irrtümer aller Jahrhunderte zeigt sich in der Meinung vieler Gläubigen, der Mensch in unserer Zeit nichts mehr vom Evangelium wissen wolle, er sei immun dafür. Das stimmt nicht. Mehr Menschen als wir uns vorstellen können, sind offen, wissen aber nicht, wie sie ganz persönlich den Herrn Jesus in ihr Leben aufnehmen können. Natürlich will der Mensch von heute keine Religion. Mit einer Kirche will er sowieso nichts zu tun haben. Er ist nicht an irgendwelchen religiösen Formen interessiert. Wenn aber der Herr Jesus bezeugt wird, sind es sehr viele, die seine Kraft, seine Liebe und seine Vergebung erfahren wollen.

Widerstand

Natürlich erleben wir auch, dass uns Vorwürfe gemacht werden, hinter denen sich Menschen zu verstecken suchen. Manchmal ist es Kritik an der Versammlung oder an einzelnen Gläubigen, sind es ihre Schwächen oder ihr Versagen oder ist es auch die Bibel und ihre vermeintlichen Widersprüche. Das ist nicht neu. Doch vergessen wir nie: Es gibt mehr Menschen, als wir denken, die wirklich suchend sind. Oft ist es ein langer Weg vom ersten freundlichen Grüßen über das Vorstellen bis hin zum freundlichen Wortwechsel, zur ersten Einladung zu einer Tasse Tee. Aber Kontakte müssen geknüpft werden. Ein Kontakt ist ein erstes Aufkeimen des Vertrauens. Ohne Vertrauen hat es nicht viel Wert, wenn die Frohe Botschaft gebracht wird. Wenn der

Mensch, den wir für den Herrn gewinnen wollen, uns persönlich nicht vertrauen kann, können wir auch nicht erwarten, dass er uns abnimmt, was wir ihm als Frohe Botschaft weitergeben wollen. Vertrauen gewinnen, Kontakte knüpfen – das kann ein langer Weg sein, aber auch da ist es so, dass Liebe erfinderisch macht.

Solche Gespräche müssen im Gebet vorbereitet werden. Was wir tun, kann uns die Herzen unserer Mitmenschen öffnen oder verschließen. An unserem Verhalten muss der andere ablesen, dass wir wirklich im Herrn Jesus alles gefunden haben und restlos glücklich sind. Das Wissen, dass das Wort nicht leer zurückkommt, das Wissen, dass Treue im Kleinen belohnt wird, gibt neuen Mut. *Es geht heute nicht um große Aktionen, sondern um kleine Handreichungen*; nicht um Riesensprünge, sondern um die kleinen Schritte. Es geht darum, Kontakte zu knüpfen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und Menschen ins Gespräch mit dem Herrn zu bringen. Wenn Menschen einmal den Namen des Herrn anrufen, dauert es nicht mehr lange, bis sie zur Heilsgewissheit kommen. Das Gebet mag für unsere Ohren unbiblisch klingen – es geht darum, dass Menschen einmal ganz bewusst im Gebet zum Herrn rufen. Oft richtet ein gestammeltes Wort, das aus wirklicher Anteilnahme heraus gesprochen wird, weit mehr aus als ein redegewandter Vortrag. Selbst wenn wir allem Anschein nach völlig versagen, kann der Herr aus diesem Versagen Frucht hervorbringen. Was aus Liebe zu Ihm getan wird, kann von Ihm dazu gebraucht werden, dass Seelen zum Herrn kommen.

Evangelisation im Umkreis

Halte nach Gelegenheiten Ausschau. Ich habe oft den Eindruck, dass man an die Mission denkt, aber dabei den Milchmann, den Bäcker,

den Metzger, die Nachbarn vergisst. Viele in unserer allernächsten Umgebung haben noch nie gehört, wie man zur Heilsgewissheit kommen kann. Wir alle sind umgeben von so vielen Gelegenheiten zu Hause, unter Freunden, bei Verwandten, Bekannten, Nachbarn, Arbeitskollegen, im Zug oder auf der Straße.

Befasse dich mit einer Seele, die du zum Herrn führen möchtest. Nimm dir Zeit für sie, bis du ihr Vertrauen erworben hast. Sei ein geduldiger Zuhörer, lass dich nie in ein Streitgespräch ein. Weise hin auf die persönliche Verantwortung, die jeder dem Herrn gegenüber hat, und vertraue dem Herrn, dass Er Großes tun wird. Jeder Gläubige ist Botschafter an Christi statt mit der dringenden Aufforderung an Menschen, sich versöhnen zu lassen. Ist das nicht eine wunderbare Botschaft, die uns anvertraut ist?

Zusammenfassung des Bisherigen

Lasst uns das bisher Gesagte kurz zusammenfassen. Wir sind von der Notwendigkeit missionarisch-evangelistischen Dienstes ganz sicher überzeugt. Evangelisation gehört in vielen Versammlungen oft zum sogenannten „Jahresplan“. Tatsache ist aber, dass die Zahl derer, die durch Evangelisationen erreicht werden, doch erschreckend klein ist. Sollte uns das nicht zu denken geben? Müssen wir nicht nach neuen Wegen Ausschau halten? Nun, der neue Weg ist selbstverständlich nicht neu, sondern eine Rückkehr zum alten.

Wir haben in Tokio jahrelang jeden Monat eine fünftägige Evangelisation durchgeführt, ließen dazu jeweils zwanzigtausend Traktate drucken und haben sie meist von Haus zu Haus verteilt. Das Resultat war gleich Null. Seit über zwei Jahren haben wir keine Evangelisation mehr. Viel Geld, Kraft und Zeit wurde daher sicher einge-

spart. Trotzdem erleben wir nun, dass im Durchschnitt jede Woche ein bis zwei Seelen den Herrn annehmen und in seine Nachfolge treten. Was ist das Geheimnis? Evangelisation ja, natürlich noch viel mehr als bisher, aber Evangelisation nicht in erster Linie als Gemeinschaftserlebnis, sondern als Einzelgeschehen von Mann zu Mann: am eigenen Ort, im eigenen Haus. Es darf keinen Gläubigen geben, der nicht permanent eine kleine Evangelisation betreibt. Deshalb möchte ich heute Abend ganz bewusst Mut zu dieser kleinen Evangelisation machen. Da braucht man nicht Fachmann zu sein. Das kann jeder, der den Herrn Jesus erlebt hat, der sich auf seine Verheißungen stützt und einfach kindlich auf das Eingreifen seines Herrn wartet.

Bei uns ist es oft so, dass Menschen, die zum Glauben gekommen sind, innerhalb einer Woche schon andere in irgendeinen Hauskreis mitbringen. In einigen Fällen haben wir erlebt. dass Menschen, die noch nie mit der Frohen Botschaft konfrontiert waren, nach einmaligem Hören sich nicht nur entschieden, sondern dass sich die Wiedergeburt auch als echt erwies. Das ist mir selbst unbegreiflich. Wenn ich solche Menschen, bei allem Deprimierenden und Niederdrückenden, das einen oft beschäftigt, in die Versammlungen kommen sehe und ich mich dann erinnere, wie der Herr sie herausgerufen hat, kann man nicht anders als anbeten. Wir können monatelang, jahrelang für Menschen beten, sind auch überzeugt, dass der Herr sie retten wird, und wenn sie dann wirklich durchgebrochen sind, kann man nur staunen, denn man kann es einfach nicht begreifen, dass diese Leute nun ein Eigentum des Herrn Jesus geworden sind, deren Verlangen es ist, auch andere zu Ihm zu führen.

Menschen ohne Interesse an Religion

Wir alle sind umgeben von vielen Menschen, die keinerlei Interesse an irgendwelcher Religion haben. Das ist gerade unsere Gelegenheit als Zeugen Jesu. Natürlich gibt es daneben sehr viele, die noch irgendwie an der Kirche festhalten. Doch die meisten Menschen sind von einem erschütternden Nichtwissen in Glaubensdingen gekennzeichnet. Die meisten haben keine Ahnung, dass es möglich ist, Heilsgewissheit zu bekommen. Viele sind aufrichtig suchend, aber niemand zeigt ihnen den Weg. Ich habe es letzthin erleben dürfen, dass zwei Menschen auf der Schwäbischen Alb eine ganz klare Entscheidung für den Herrn Jesus trafen. Sie waren aufrichtig verlangend, wussten aber nicht, wie man den Herrn Jesus aufnimmt. Jeder Mensch hat ein Recht darauf, zu erfahren, was der Herr in seinem Wort sagt, was Gottes Ziel mit ihm ist. Jeder soll wissen, dass der Herr ihn liebt und ihm neues Leben zu schenken vermag.

Wer soll eingeladen werden?

Diejenigen, die der Herr mit einer reifen Ernte bezeichnet: Vereinsamte, Kranke, Menschen in Not, also Menschen, die der Herr längst vorbereitet hat. Wie soll eingeladen werden? Eine der wichtigsten Evangelisationsmethoden ist Gastfreundschaft. Lade ein zu einer Tasse Kaffee. Du kannst eine Kassette mitgeben. Wir benützen oft auch Filme, um dadurch Menschen anzusprechen. Die Menschen unserer Umgebung suchen Gemeinschaft. Sie möchten persönlich angesprochen werden. Weitaus mehr Menschen, als wir ahnen, haben den Wunsch: Wir möchten Jesus sehen. Das Korn ist schon reif zur Ernte. Diese Sicht Gottes tut not. Gottes Ernte muss eingebracht

werden von dir, von mir. Ohne Opfer und Verzicht gibt es keine Frucht. Der Apostel konnte damals sagen: Die Liebe Christi drängt uns. Wir können einfach nicht anders. Man kann nicht mehr an der Not des anderen vorbeigehen. Man weiß sich selbst einbezogen. Wer so mit den Augen des Herrn Jesus die Not, die innere Verzweiflung der anderen sieht, kann nicht anders, als den Herrn bezeugen.

Erst hören, dann reden

In Hauskreisen, in der Arbeit von Mann zu Mann gilt es Folgendes zu beachten: *Erst hören, dann reden!* Ansprechen, nicht anpredigen. Anbieten, nicht aufdrängen. Liebe erreicht, Eifer verschließt. Niemals verteidigen, kindlich bezeugen. Nicht Angelesenes, sondern Erfahrenes berichten, Erfahrenes in persönlicher Krankheit, persönlicher Trauer. Man kann von der eigenen Ratlosigkeit; von eigenen Schwierigkeiten und Glaubensanfechtungen erzählen. Man kann von Erfahrungen berichten, die wir in der Versammlung machen, die wir mit der Bibel machen, die wir durchs Gebet machen dürfen. Wir sollten keine Türen einrennen, aber getrost an alle Türen klopfen. Dabei steht Gottes Wort immer über allen eigenen Erlebnissen. Aufrichtiges Vertrauen und echtes Taktgefühl sind unbedingte Voraussetzung. Wir alle kennen das Wort: „Euch geschehe nach eurem Glauben.“ Das ist ein äußerst wichtiges Wort, auch im Blick auf Einzelseelsorge, im Blick auf Hauskreise. Ein Student kam einmal zu Spurgeon und sagte: „Nun habe ich schon monatelang das Evangelium verkündigt, und keiner kam zum Glauben.“ Spurgeon soll ihm geantwortet haben: „Erwartest Du vielleicht, dass, wenn du einmal das Wort weitergibst, jedesmal Menschen zum Glauben kommen?“ „Natürlich erwarte ich das nicht“, war die Antwort. Darauf Spurgeon: „Daran liegt es. Würdest Du etwas

erwarten, würde der Herr Entscheidendes tun und eingreifen.“ Vertrauen auf das Wort des Herrn lässt uns Wunder erleben. Der Herr antwortet entsprechend unseren Erwartungen.

Wichtig ist natürlich auch das sogenannte Fingerspitzengefühl, der Takt, wie man die einzelnen anfasst. Moody soll einmal einen ganzen Nachmittag lang Tennis gespielt haben, nicht, weil er Langeweile gehabt hätte, sondern weil ein junger Mann da war, den ihm der Herr aufs Herz gelegt hatte. Er ließ sich nicht ansprechen. Danach gewann Moody das Vertrauen des jungen Mannes, und noch am selben Tag hat er seine Knie vor dem Herrn Jesus gebeugt.

Hauskreise in der missionarischen Arbeit hieß unser Thema. Wir haben weit ausgeholt und über die missionarische Arbeit nachgedacht. Hauskreise sollten nur als Mittel gebraucht werden, dass Menschen den Herrn kennenlernen. *Durch Hauskreise darf niemals der Besuch der Versammlungsstunden vernachlässigt werden*. Es darf nicht eintreten, dass jemand sagt: Nun, ich war beim Hauskreis, da brauche ich heute Abend nicht zur Wortbetrachtung. Durch Hauskreise soll im Gegenteil die Einheit der ganzen Versammlung gefördert werden. Sonst haben sie keine Berechtigung. Ein echter Hauskreis dient der persönlichen Evangelisation an Suchenden. Er wird dadurch zum Kampfplatz, zur Stätte der Übergabe an den Herrn Jesus.

Ich erinnere mich noch an einen Hauskreis, den ich einmal in Hiroshima hielt. Unter anderem war eine völlig verzweifelte Frau anwesend. Sie hatte vier kleine Kinder, ihre Eltern waren durch die Atombombe getötet worden. Sie dachte nur noch an Selbstmord. Aber in dem Hauskreis hat diese Frau, die am Ende war, nicht nur die Frohe Botschaft gehört, sondern den Herrn Jesus ganz bewusst in ihr Leben aufgenommen. Alle Anwesenden können bis heute nicht mehr vergessen, wie diese vorher in Tränen aufgelöste Frau

nachher strahlte, Eigentum Jesu geworden zu sein. Sie steht bereits seit acht Jahren in treuer Nachfolge. Ihre Bekehrung hat sich als echt erwiesen trotz des heftigen Widerstandes ihres Mannes, der bis heute noch nichts vom Evangelium wissen will.

Es ist nicht so, dass die Versammlung die Hauskreise plant. Meistens bemühen sich unsere Lydias um Fernstehende, sie ringen, flehen für sie, und wenn dann einige da sind, die sich ein wenig öffnen und bereit sind, einmal zu einem Hauskreis zu kommen, wird irgendein Bruder der Versammlung gebeten, zu kommen, um das Wort weiterzugeben. Wie Lydia Paulus und seine Mitarbeiter nötigte und sie in dieser Nötigung einen Fingerzeig des Herrn sahen, so erleben wir immer wieder, wie der Herr Hauskreise ins Leben ruft, nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel zum Zweck, nämlich um Menschen zum Herrn zu führen, einige für Ihn zu gewinnen. Es ist mir persönlich kaum noch möglich, allen Einladungen zu Hauskreisen nachzukommen. Früher oder später wird es so werden, dass verschiedene Brüder der Versammlung ihren Beruf aufgeben werden, um in dieser Arbeit mithelfen zu können.

Vorbedingungen für einen Hauskreis sind, wie erwähnt, dass wir der Berufung gemäß wandeln, missionarisch leben wollen und einige gewinnen wollen, durchaus nicht, um uns hervortun zu können. Wenn man in der Versammlung nicht zum Zug kommt, leitet man eben einen Hauskreis. Zu dieser Haltung wird sich der Herr niemals bekennen. Ein Hauskreis muss immer dem Wohl des Ganzen dienen, die ganze Versammlung muss dadurch erbaut und gesegnet werden.

Nun möchte ich noch ein Beispiel aus Tokio erzählen. Eine unserer Lydias ist Frau Matsumi. Sie hatte sich längere Zeit täglich um ihre Nachbarn bemüht. Das Echo war gut. Für einen bestimmten Tag hatten zehn ungläubige Frauen aus der Nachbarschaft versprochen

zu kommen. Kurz vorher sagte dann eine nach der anderen ab. Die eine war krank geworden, bei der anderen war ihr Mann plötzlich erkrankt. Bei einer anderen hatte sich überraschend Besuch angemeldet. Als ich ankam, war Frau Matsumi den Tränen nahe. Sie war völlig enttäuscht. Doch *eine* Frau hatte sich bereit erklärt zu kommen, und eine zweite kam aus Mitleid, weil ich solch einen weiten Anfahrtsweg gehabt hätte. So waren es an jenem Tag nur zwei Ungläubige. Aber je weniger, umso besser, habe ich schon oft gedacht. An jenem Morgen haben nämlich diese beiden wirklich den Herrn aufgenommen. Das Sonderbare war, dass die eine, die aus Mitleid kam, bereits Wehen hatte. Das zweite Kind war unterwegs. Sie hielt es kaum mehr aus, rutschte mal auf diese Seite, dann auf jene Seite, aber sie hielt durch und bekehrte sich. Am Ende lud ich sie dann mit ihrer Mutter ins Auto und fuhr sie zum Krankenhaus. Es dauerte nicht lange, und ein gesundes Töchterchen war geboren. Die Mutter hatte zusammen mit dem Töchterchen am gleichen Tag Geburtstag.

Hauskreise sollen zum Resultat haben, dass man nicht mehr nur um sein eigenes Haus „kreist“, also nicht mehr nur an sich selber denkt, sondern sein Haus dem Herrn zur Verfügung stellt. Hauskreise sollten eine Stätte für solche sein, die innerlich verzweifelt sind und ausrufen: Ich habe keinen Menschen; da ist keiner, der sich um mich kümmert und für mich Zeit hat, der mich liebt, bei dem ich einmal auspacken darf. Die Liebe Christi zu den Verlorenen soll zu einer phantasiereichen Entfaltung aller Gaben und Möglichkeiten treiben.

Backklassen

So haben wir in Japan hier und dort Hauskreise mit einer Backklasse gekoppelt. Meine Frau backt zuerst mit eingeladenen Frauen einen

Kuchen. Während dieser dann im Ofen ist – die Frauen wollen natürlich den Kuchen dann sehen und probieren –, ergibt sich die Möglichkeit, die Frohe Botschaft weiterzugeben. Viele sind dadurch schon zum Herrn gekommen. Sie hatten vorher keinerlei Interesse an der Bibel und wollten nichts mit dem Christentum zu tun haben.

In Deutschland finden Hauskreise meist abends statt, in Japan zu neunzig Prozent vormittags und nachmittags. Manche sind der Ansicht, dass bei einem Hauskreis die Bibel von Anfang an im Mittelpunkt stehen muss. In manchen Fällen können wir das aber nicht. Manchmal ist es besser, dass man Leute nur einlädt, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Vielleicht zeigt man ein Album oder was auch immer, damit der andere merkt, dass man Interesse an ihm hat. Ohne eine vorher geschaffene Vertrauensbasis kommt man bei allem Verkündigen nicht weit. Bei uns dauern Hauskreise mindestens drei bis vier Stunden, und dabei haben die Japaner nicht mehr Zeit als wir. Auch sie haben lediglich 24 Stunden, aber viele setzen die Prioritäten anders. Das Wichtigste kommt zuerst! Und was gibt es Wichtigeres, als dass im Himmel Freude ausgelöst wird, weil hier auf der Erde Menschen zum lebendigen Glauben kommen? Wie ernst sind die Worte des Herrn Jesus: „Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet. ... Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh 3,18.36). Wenn wir nur einmal zehn Minuten lang stille werden, um über solche Worte nachzudenken! Mein Sohn, meine Tochter, meine Tante, mein Onkel, mein Bruder, meine Schwester, der Nachbar, der Arbeitskollege ist schon gerichtet! Gottes Zorn bleibt auf ihm. Wenn wir uns das klarmachen, können wir nicht anders als für diese Menschen beten. Eine

Last wird sich uns aufs Herz legen, die wir nicht mehr loswerden, bis sie wirklich zum Herrn kommen.

Es ist etwas um den Wert dieser sogenannten Lydias. Eine Frau könnte natürlich auch ihrem Mann antworten: Nun hast Du mir schon wieder Leute eingeladen. Es war der einzige freie Abend in dieser Woche. Wir hätten doch auch einmal allein sein können. Wohl der Frau, die freudig bereit ist, Opfer zu bringen. Diese Bereitschaft kommt in einem Gebetsleben zum Ausdruck. Unsere Frauen in der Versammlung sind echte Beterinnen, die uns oft beschämen. Viele beten jeden Tag für die über hundert ungläubigen Ehemänner. Es waren diese Schwestern, die sich entschlossen, eine Gebetsgemeinschaft zu bilden und täglich dreißig Minuten lang für einen besonderen Fall zu beten. Ich weiß nicht, ob diese Gebetsgemeinschaft noch ganz intakt ist, aber die Leute waren verändert. Verschiedene sagten, dass ihnen diese dreißig Minuten nicht mehr reichten. Sie dehnten diese Gebetszeit auf zwei Stunden aus. Nun, das kann und braucht man nicht nachzumachen. Sicher aber ist, wo man nicht ernstlich betet, werden keine Lydias geboren, und wo eine Versammlung keine Lydias hat, heißt es oft: die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.

Ein überaus begnadigter, vom Herrn sehr gebrauchter Mann in England lag im Sterben. Er wurde gefragt: „Dr. Peacher, sagen Sie uns doch, bevor Sie heimgehen dürfen, was Ihnen am wichtigsten geworden ist.“ Er hat nur geantwortet: “Keine Theologie, keine Diskussion über irgendeine Streitfrage, sondern die Rettung der Seelen. Wohl dem, der betet: Herr, mache mich trotz aller meiner Behinderungen und Unfähigkeiten zu einem Seelengewinner.“ Der Herr wird, ebenso wie damals zu Petrus, der in vielem versagte, auch heute noch spre-

chen: Folge mir nach, Ich will dich zu einem Menschenfischer machen. Ich will es machen. Ihr könnt sowieso nichts tun.

Gottes Handeln ist Schöpfertat. Was nicht ist, wird eben ins Dasein gerufen. Menschenfischer wird man nicht durch eigene Anstrengung, nicht durch Wissen, nicht durch Studium, sondern durch ein Eingreifen Gottes. Wohl uns, wenn wir auch am heutigen Abend ganz neu zum Herrn sagen: Herr, mach aus dem Ton meines Lebens etwas, das zur Verherrlichung deines Namens dient. Mache etwas daraus, dass Menschen gerettet werden. Hier bin ich. Ich und mein Haus. Gebrauche mich.

Als der Herr seine Jünger in die Nachfolge, in den Dienst als Seelengewinner rief, um sie gebrauchen zu können, heißt es: Sie verließen ihre Netze, sie verließen alles Eigene, sie verließen alles, was sie irgendwie hinderte oder aufhielt. Sie ließen alles Nebensächliche beiseite. Auch Paulus hat seine Netze verlassen. Er sagt: „Aber was irgend mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet“ (Phil 3,7). Alles Eigene steht seinem Wirken im Weg. Unser größter Feind ist unser eigenes Ich. Sein Wort sagt: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist“ (Sach 4,6). Nicht durch Methoden, nicht durch Reden, nicht durch menschliches Planen, sondern durch meinen Geist. Folge mir nach! Ich will dich zu einem Menschenfischer machen! Das ist auch heute das Sehnen und Verlangen unseres Herrn.

Nachwort

Seit dem Vortrag sind zwei Jahre vergangen. Während dieser Zeit sind in der Versammlung in Tokio annähernd 200 Seelen zum Herrn gekommen. In den Hauskreisen wurden die ersten Kontakte ge-

knüpft, und die Einzelseelsorge war das Mittel, sie zum Herrn führen zu dürfen.

Wir brauchen die feste Überzeugung, dass unser erhöhter Herr mehr tun will und jeden Gläubigen als Werkzeug gebrauchen möchte! Wo man mit dem Bisherigen zufrieden ist, kommt es zum Stillstand, und aus der Versammlung wird ein „religiöser Klub“.

Fast wöchentlich erleben wir, dass Menschen, innerlich aufgewühlt und vorbereitet, den Namen unseres Herrn anrufen und zum Glauben kommen. Was ist das Geheimnis solchen Wachstums? Es gibt in der Versammlung in Tokio eine ansehnliche Gruppe, die wirklich dem Herrn hingegeben ist. Diese Schar weiß sich eins in ihrer Zielsetzung: Seelen sollen für den Herrn gewonnen werden. Deshalb wird keine Gelegenheit versäumt, vom Herrn zu zeugen. Der Hauptdienst für jedes Wachstum ist der Gebetsdienst. Zur Verherrlichung Jesu darf ich bezeugen: Unsere Schwestern beten und erwarten Großes, weil der Herr zu seinem Wort steht und nicht enttäuschen kann. Immer wieder erleben wir: Wenn einer sich dem Herrn hingibt, wirkt das ansteckend.

Vor 3000 Jahren war es so, dass ganz Israel überzeugt war: Gegen Goliath ist nichts auszurichten! David, der „Außenseiter“, dachte anders. Er war empört über den Unbeschnittenen, der es wagte, den lebendigen HERRN zu verspotten. Nachdem Goliath erschlagen war, nahmen auch andere den Kampf mit den Philistern auf, so dass viele erschlagen wurden (1Sam 17,52.53).

Wenn jemand Seelen für den Herrn zu gewinnen sucht, so schlägt das Wellen, und andere haben plötzlich dasselbe Ziel und Verlangen. Wer wirklich vor dem Herrn stehen bleibt, um Großes zu erwarten, erfährt bald, dass andere von demselben Verlangen erfasst werden. Jeder übt einen Einfluss aus! Wer sich selbst schonen

will, erlebt, dass andere auch nur noch an sich denken, und damit ist der Tod im Topf!

Aus den Hauskreisen in Tokio sind fast überall auch Gebetszellen entstanden. Geschwister, die erst jung zum Glauben gekommen sind, lernen hier das Beten, und zwar durch das Mitbeten. Grundsätzlich gilt weiterhin: Wenn zu einem Hauskreis keine Ungläubigen mehr kommen, fällt er aus, und man beginnt erneut da, wo Verlangende sind. Und wenn in einer Gebetszelle keine absolute Einheit unter den Geschwistern besteht und auch keine Bereitschaft, sich voreinander zu beugen und Dinge ins reine zu bringen, geben wir den Rat, sich für eine Zeitlang zurückzuziehen.

Gesundes Wachstum – das ist unser Anliegen. Unser Herr sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren“ (Joh 12,24.25)!

Das Resultat gesunden Wachstums ist *viel Frucht*! Unser Herr ging in den Tod nicht nur, um an unserer Stelle gestraft zu werden, um unseretwillen zum Fluch, ja, zur Sünde gemacht zu werden, sondern um sein Leben geben zu können, damit wir sein Leben empfingen. Und wo sein Leben offenbar wird, sein überfließendes Leben, da kann es einfach nicht beim alten bleiben. Wo Menschen in der Gemeinschaft mit dem Erhöhten sind, da wird auch heute noch überfließendes, überwindendes, fruchtbringendes Leben offenbar.

Den Korinthern schrieb Paulus: „Gott ist treu, durch den ihr berufen seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn!“ (1Kor 1,9). Das Allerwichtigste ist seine Treue! Er bleibt

treu! Und das ganz Große ist sein Ziel: berufen, um mit Ihm in Gemeinschaft zu sein, Tag für Tag mit Ihm wandeln zu dürfen.

Der Weg, den Er uns führen will, wird je länger je schmäler und endet am Kreuz. Wer sein Leben liebt, wer am Eigenen festhält, wer nicht bereit ist, sich selbst zu verleugnen, muss notgedrungen verkümmern.

Hat der Herr Jesus den Vorrang in deinem Leben? Ohne Selbstverleugnung kann sein Auferstehungsleben in uns nicht zur Entfaltung kommen, sich nicht auswirken. Die große Not heute ist, dass wir ein kreuzloses Christentum haben!

Aller Einsatz, aller Eifer, auch aller biblische Glaube genügt nicht, wenn wir vor dem Kreuz oder davor, dass wir gekreuzigt werden zurückschrecken. Ohne Gemeinschaft seiner Leiden geht es nicht. Ohne täglichen Zerbruch steht unser so dickes *Ich* seinem Wirken im Wege.

Erst *nach* dem Zerbruch gebraucht uns der Herr! Erst nachdem die irdenen Krüge der 300 Krieger um Gideon zerbrochen waren, gaben die Fackeln ihren Schein (Ri 7,16.20). Der Herr brach erst die Brote, die *Ihm* gebracht worden waren, um dann Tausende zu speisen. Auch die Alabasterflasche musste zerbrochen werden, bevor der Duft des köstlichen Salböls das Haus erfüllte. Erst als Saulus bereit war, den Stab über sich zu brechen, sich zerbrechen zu lassen, bereit war, Paulus, der Kleine, zu werden, konnte der Herr ihn gebrauchen. Von Jakob lesen wir, dass er an seiner Hüfte hinkte. Auch er wurde erst, nachdem er zerbrochen war, ein Segensträger. Das Leben Jesu in uns kann nur offenbar werden durch Zerbruch, indem wir unseren Willen bewusst, Tag für Tag, *Ihm* unterordnen.

Wir dürfen das Wort unseres Herrn für glaubwürdiger halten als alle Realitäten der sichtbaren Welt. Rechnen wir doch damit, dass

der Herr sämtliche Naturgesetze durchbrechen kann, um sein Wort zu erfüllen. Unser Herr wird seine Verheißungen nie brechen! So wahr der Herr im Regiment sitzt und sein Wort ewige Wahrheit ist, es soll geschehen! Dies Vertrauen brauchen wir. Durch eine falsche Bescheidenheit, das heißt durch Unglauben, verunehren wir den Herrn. Wo man bereit ist, Ihm zu leben, wird jubelnde Freude unser Herz erfüllen, wirkt das revolutionär. Unsere Umgebung wird hellhörig, und wir haben die Möglichkeit, die Frohe Botschaft in vorbereitete Herzen weiterzugeben.

Die Zeit ist da, um vom Schlaf aufzuwachen (Eph 5,14). Der geistliche Schlaf ist eins der schlimmsten Übel, das einen Gläubigen überfallen kann. Schlaf gehört zur Nacht. Schlaf macht empfindungslos. Man hat Träume, die in hohem Grad der Wirklichkeit widersprechen. Man lebt nicht in der Wirklichkeit. Man sieht die Finsternis nicht, auch nicht die vielen Seelen, die einer furchtbaren Ewigkeit entgegengehen.

Lasst uns aufstehen, die Stunde ist da – die Stunde zu wachen, nüchtern zu sein zum Gebet, die Stunde, sich mit allem dem Herrn zur Verfügung zu stellen!

Dillenburg, Oktober 1983
Gotthold Beck